

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

4. Jahrgang 1923

Donnerstag den 22. November 1923

Freitag den 23. 11.

Bestellerteilung im Oberamtsbezirk — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Die Redaktion des Blattes ist in Nagold, im Hause des Herrn ...

Telegraphische Adresse: Gesellschafter Nagold.

Verkaufsstelle: Stuttgart 5113.

Bestellt an jed. u. Wert...  
Bezugspreis vom 22.-28. Nov. 50 Goldpfennige...

№. 274

97. Jahrgang

### An die Leser der württ. Zeitungen

Seit diesen Wochen waren die Bezugspreise der Zeitungen, bis sie mit dem Trägerpersonal verrechnet und daraufhin verwendet werden konnten, derart entwertet, daß die Verlage schwerste Schäden erlitten und meistens kaum noch die Löhne und Gehälter für ihre Arbeiter und Angestellten auszubringen vermochten. Es gibt denn auch in diesen Tagen kaum noch ein Geschäft, das nicht nach Goldmark verkauft, jedenfalls nicht einen einzigen Betrieb mehr, der sich im voraus auf die Dauer mehrerer Tage auf den Preis seiner Erzeugnisse festlegen kann. Alle Lieferanten im Drucker- und Zeitungs-gewerbe verlangen Bezahlung nach Goldmark, die Papier-fabriken sogar nach dem Kurse des der Zahlung folgenden Tages.

#### Wenn die Zeitungsverleger die letzten sind, die zur Goldmark-Berechnung der Bezugspreise

übergehen, so liegt das neben der Absicht weitestgehender Erleichterung des Zeitungsbezuges in der Vielgestaltigkeit des Verkehrs in Stadt und Land unmittelbar durch eigene Trägerinnen und Agenturen oder durch die Vermittlung der Post. Es war zu hoffen, daß die oft angekündigten wertbeständigen Zahlungsmittel schneller in Umlauf kommen würden. Zum Teil sind solche in der württembergischen Goldnote da und die Verbreitung der Rentenmark wird nur noch eine Frage von Tagen sein. Nun geht es auch bei den Zeitungen nicht mehr länger so, wie bisher, wenn sie nicht endgültig erledigt sein sollen.

Die Zeitungs-Bezugspreise werden deshalb durch unsere Preis-Kommission mit Beginn der neuen Bezugswoche, die nach wie vor von Donnerstag bis Mittwoch läuft, nach Goldmark festgesetzt. Die Erhebung erfolgt alsdann

#### nach dem Donnerstags-Kurs

für solche Bezüge, die in Papiermark ihre Gebühr entrichten. Der auf diesen Kurs umgerechnete Betrag wird regelmäßig in der nächsten Ausgabe der Zeitungen bekannt gegeben. Dieser Kurs wird zwei volle Tage, jeweils von Donnerstag bis Samstag nachmittags 5 Uhr gehalten. Nur für den Fall eines besonders starken Marksturzes am Freitag müßten wir uns unter Umständen eine entsprechende Neufestsetzung des Papiermarkpreises für diejenigen Bezüge vorbehalten, die bis Freitag nachmittags noch nicht bezahlt haben. Wer aber wertbeständige Zahlungsmittel gegeben hat — und es wird dringend um solche gebeten, damit auch die Zeitungsangestellten wertbeständiges Geld bekommen können — wird weder von der Kursfrage noch von einer etwaigen Preisänderung berührt. Wer später in Papiermark bezahlt, hat die Quittung nach dem Tageskurs einzulösen.

Die Festsetzung ist berechtigt, daß es derart entgegenkommende Zahlungsbedingungen im jetzigen Uebergang von der Papiermark zur Goldmark nirgends gibt. Umso mehr darf von den Zeitungslesern ein Verständnis für die trotz dieser Neuregelung immer noch äußerst prekäre Lage der Zeitungen erwartet werden, das sich am besten in der pünktlichen Bereithaltung der verlangten Beträge bekundet.

Stuttgart, den 21. November 1923.

Verein Württ. Zeitungsverleger E. V.

Der Bezugspreis für unser Blatt wurde durch die Dreikommitten des Vereins Württ. Zeitungsverleger auf 50 Goldpfennige für die Bezugswoche festgesetzt. Wertbeständige Zahlungsmittel unterliegen darnach der Kursfrage nicht; für solche Bezüge, die einen Teil der Bezugsgebühren wertbeständig und einen Teil in Papiermark entrichten, kommt die Kursberechnung für den Papiermarkanteil in Betracht. Dringend erwünschte wertbeständige Zahlungsmittel werden zum amtlichen Tageskurs entgegengenommen.

Der Verlag.

### Tagespiegel

Im Pariser „Matin“ wird behauptet, von französischer Seite sei niemals das Versprechen gegeben worden, Frankfurt und Darmstadt nicht zu besetzen. Auch Millerand habe im April 1920, als die französischen Truppen aus Frankfurt zurückgezogen wurden, eine solche Verpflichtung nicht eingegangen.

### Mussolini rückt von Poincaré ab

Die Senatsrede Mussolinis vom letzten Samstag ist wohl eine bedeutendste außenpolitische Tat. Es zeugte von Mannhaftigkeit, wie er vor den Ohren der ganzen Welt der französischen Politik widersprach. Und wenn in der Folgezeit der französisch-herzog seinen Worten die entsprechenden Taten folgen läßt, dann können wir Deutsche mit ihm zufrieden sein. Das war bis jetzt für uns nicht möglich. Was er in der Italiensierung des deutschen Südtirol tat, hat uns allgemein empört, und es gab hierin für ihn nur die eine Entschuldigung: Der Mann ist eben Nationalist. Italiener sind und durch, ein fanatischer Anhänger der Lösung: „Italien den Italienern!“ Also kennt er auch keine Schonung und Rücksicht für das tirolische Deutschland.

Nach weniger hat uns seine französische Freundschaft gepaßt, der er wiederholt, bei passenden und unpassenden Anlässen, mit berebten Worten Ausdruck gab. Freilich hat er — und das war für uns ein wenig kleiner Hoffnungsstimmer — auch auf der andern Seite aufs Deutsche erklärt, er habe nicht im Sinn, im Völkerverbund und in der europäischen Politik sich von Frankreich schleppen zu lassen. Italien wolle England und Frankreich ebenbürtig sein, und wolle deshalb in allen gemeinsamen Angelegenheiten der Entente seine völlige Selbstständigkeit.

Um so mehr hat es überreicht, daß der italienische Vertreter seinerzeit in der Entschädigungskommission mit Frankreich und Belgien als der Dritte im Bund das „Schuldig“ über uns sprach. Damals hat der englische Vertreter sich der Abstimmung enthalten. Es war klar gehandelt, daß Dr. Cuno's Regierung von Anfang an Italien ganz anders behandelte, als Frankreich und Belgien. Die diplomatischen Beziehungen blieben dieselben. Der deutsche Botschafter in Rom wurde nicht abberufen. Italien bekam pünktlich den Anteil, der ihm nach dem Abkommen von Spaas an der Entschädigung zustand. Ja, als wir infolge unseres finanziellen Zusammenbruchs am 11. August genötigt waren, überhaupt alle Lieferungen, die uns der Versailer Vertrag in Geld und in Natur auferlegt, samt und sonders, auch gegenüber den andern Verbündeten einzustellen, da machte die Stresemann'sche Regierung bei Italien eine Ausnahme: wir verpflichteten uns nach wie vor Italien mit Rohlen zu beliefern.

Diese weiße Politik hat sich bezahlt gemacht. Das zeigt uns Mussolinis Senatsrede vom 17. November. Italien, heißt es dort, würde eine weitere Befestigung deutschen Gebiets nicht zugeben. Man müsse den Mut haben, zu sagen, daß das deutsche Volk noch am Leben ist. Man könne und dürfe nicht daran denken, ein Volk von 61 Millionen zu vernichten. Es sei ein Volk, welches seine Zivilisation hatte und morgen vielleicht noch einen wirklichen Teil der europäischen Zivilisation bilden werde. Die deutschen Schulden müßten auf eine vernünftige Ziffer herabgesetzt werden. Deutschland müsse, die Sachlieferungen ausgenommen, ein genügend langer Zahlungsausschub bewilligt werden. Allerdings müsse hierfür die deutsche Regierung — wozu sie auch bereit sei — Pfänder und Garantien leisten. Sei dies geschehen, dann müsse das Ruhrgebiet geräumt werden. In die inneren Angelegenheiten Deutschlands dürfe man sich nicht einmischen. Vielmehr müsse man moralisch und politisch jede deutsche Regierung unterstützen, welche die Ordnung im Reich wieder herstelle. An Deutschland dürfe keine Gebietsveränderung vorgenommen werden. Jeder Satz ein Keulenschlag auf die Politik Poincaré's, der so ziemlich das Gegenteil von all dem will.

Bedenkt man noch weiter, daß Mussolini mit dieser Anschauung nicht allein steht, die Berichte melden, daß seine Rede von den Senatoren fortgesetzt mit lebhaftem Beifall und allgemeinem Händeklatschen aufgenommen wurde. Und hinter den Senatoren steht das ganze italienische Volk. Wir sagen mit Absicht: das ganze Volk. Man darf nur die Berichte lesen über den Triumphzug, den der italienische Diktator in der letzten Oktoberwoche von Cremona über Mailand, Bologna, Florenz, Perugia bis nach Rom machte. Das war einzig in seiner Art. Mussolini ist nicht nur der mächtigste, sondern auch der volkstöblichste Mann in ganz Italien. Mussolinis Worte sind Italiens Stimme. Und diese zeugt einmütig und laut gegen Poincaré.

England rückt von Frankreich ab, Amerika gleichfalls, und nun auch Italien, und dies mit aller Entschiedenheit. Selbst die kühnsten Neutralen schütteln die Köpfe. Frankreich steht mit dem Kleinen Verband allein. Nur so weiter gemacht! Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er — zerbricht. W. H.

### Amerikanische Winterhilfe

Es ist die allerhöchste Zeit!

Eine amtlich noch nicht bestätigte Nachricht besagt, Präsident Coolidge beabsichtige in der nächsten Sitzung des Kongresses, der am ersten Montag des Dezember wieder zusammentritt, einen Vorschuh von 150 Millionen Dollar an Deutschland zum Ankauf von amerikanischen Getreide und Fett, Rohstoffen usw. zu beantragen, wie sich auch die politische Lage des Reichs in den nächsten Wochen gestalten werde.

Zweifellos ist die Stimmung in den Vereinigten Staaten für eine solche deutsche Winterhilfe reif geworden. Man hat schon einer ganzen Reihe notleidender Völker aus dem reichen Quell der amerikanischen Wirtschaft Hilfe gegen Hungernot zukommen lassen: Indien, China, Japan und Rußland; 20 Millionen Dollar in Lebensmitteln und Bekleidungsstoffen wurden für Rußland aufgebracht, obwohl die bolschewistische Regierungsform der Moskauer Herrschaft gerade dem Amerikaner in der Seele zumider ist. An dem zusammenbrechenden Deutschland, das früher als guter Kunde in Amerika sehr geschätzt wurde, kann der Amerikaner nicht vorübergehen wie der Pharisäer in der heiligen Schrift. Wenn die Winterhilfe für

Deutschland auch nur in der Form eines verzinslichen Vorschusses gewährt wird, so kommt sie doch zum Teil auch aus menschlicher Anteilnahme heraus. Das ergibt sich schon aus der Vorbereitung des amerikanischen Vorgehens.

Man hat es in Deutschland mit Dankbarkeit erlebt, wie die amerikanischen Quäker in der traurigen Zeit nach dem Krieg unermüdet am Werk waren, um die allgemeine Not durch Kindererziehungen und Besetzung verarmender Familien zu lindern. Dieses christliche Hilfswort der Quäker soll der staatlichen Hilfe als Vorbild und Ausgangspunkt dienen. Demnächst wird der bekannte General Allen, der früher militärischer Vertreter Amerikas im besetzten Rheinland war und sich jetzt der Hilfsbewegung für Deutschland zur Verfügung gestellt hat, in Berlin eintreffen, um die neue große Hilfe in die Wege zu leiten. Er bringt bereits bestimmte Anweisungen derjenigen Männer mit, die die Verhältnisse in Deutschland studiert haben und auf eine beschleunigte Hilfe dringen. Wir meinen jene mehr als dreißig Senatoren, also fast ein Drittel des amerikanischen Senats, die im Sommer dieses Jahres Deutschland bereisten, vor allem den Senator La Follette, der sich vor seinem Aufbruch längere Zeit in Deutschland aufhielt, nach seiner Rückkehr aus Rußland das Ruhrgebiet besuchte und dann zu Hause, in den Staaten, angekommen, aufs eifrigste für eine Deutschlandhilfe warb. La Follette, Brothard und Johnston stehen der Farmerbewegung in den Vereinigten Staaten nahe, und aus dieser politischen Gruppe wollten vorige Woche sechs namhafte Führer in Berlin, um mit dem amtlichen deutschen Stellen Führung zu nehmen. Sie haben durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters mit Dr. Stresemann verhandelt und begaben sich dann über Halle a. S., wo sie die Agrarkulturchemischen Institute besichtigten, nach dem Ruhrgebiet. Die Herren haben eine Reihe von Fräsen über Deutschlands Not aufgenommen, die in dem amerikanischen Kinos gezeigt werden sollen. Vom Ruhrgebiet aus werden die Farmer nach Amerika zurückkehren, um schon am 8. Dezember auf ihrer Jahresversammlung in Chicago über die Zustände in Deutschland Bericht zu erstatten. Hoffentlich führt auch dieser Bericht zu einem sofortigen Eingreifen der Washingtoner Regierung. Wenn man den hungernden Massen der Arbeitslosen und des ruinierten Mittelstands in Deutschland wirklich zu Hilfe kommen will, dann ist nicht ein Tag mehr zu verlieren. Die Entwicklung treibt unaufhaltsam dem Chaos zu.

Die Verhandlungen sind bis jetzt noch nicht abgeschlossen. Von Neuport werden Preise verlangt, die über den Weltmarktpreis hinausgehen, während Deutschland für 50 Millionen Dollar Kalibünger mit besonders hohem Rabatt, also zu besonders billigem Preis nach Amerika liefern soll. Deutschland ist aber gezwungen, für den ganzen reichlich hoch zu verzinsenden Vorschuh die Waren ausschließlich in den Vereinigten Staaten zu kaufen; es darf sie nicht holen, wie sie am besten und billigsten zu haben sind. So ist die Gefahr, daß ein ursprünglich aus gutem Herzen kommendes Wert von anderer Seite durch ein Wuchergeschäft verunzert wird.

Ueber einen Vorschuh amerikanischer Banken von einer Milliarde Dollar weiß das Berl. Tagblatt zu berichten. Die Neuporter Finanzleute verlangen aber als Bürgschaft, daß der ganze organisierte deutsche Grundbesitz dafür haftbar gemacht werde und daß die politische Bestimmung Deutschlands sich so halte, wie es der Neuporter Hochfinanz genehm ist. Es ist kaum anzunehmen, daß im deutschen Grundbesitz das nötige Verständnis für diese schon mehr unverkämte Art der „Hilfsleistung“ vorhanden ist. D. Ehrh.

### Deutscher Reichstag

Berlin, 20. November.

Präsident Ebert eröffnet die zweite Sitzung um 5.20 Uhr. Der aus dem Saal gemiefene Abg. Remmele (Komm.) ist immer noch anwesend. Ebert erklärt, er selbst habe zum Schutze der Regierungsmittglieder und der Abgeordneten Kriminalbeamte seit einigen Monaten schon in den Saal und außerhalb bestellt, weil in Zuschriften Drohungen erlangt seien.

Abg. Rönne (Komm.) erhebt Einspruch, daß der Reichstag unter Polizeidiktatur gestellt werde, die doch nur den Zweck habe, die Kommunisten unter Druck zu halten.

Abg. Dittmann (Zug.) billigt das Verfahren des Präsidenten, von dem übrigens die Kommunisten von Anfang an genau in Kenntnis gesetzt worden seien. (Lebh. Hört! Hört!)

Abg. Remmele weigert sich, auf die dritte Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen. Die Sitzung wird daher geschlossen und die Fortsetzung der politischen Aussprache auf Donnerstag nachmittags 1 Uhr vertagt. Nach der Geschäftsordnung ist Remmele auf acht Sitzungstage vor den Verhandlungen ausgeschlossen.

Wie die Deutsche Illg. Ztg. berichtet, beabsichtigen die Deutschnationalen, ihren Misstrauensantrag ohne Begründung im einzelnen einzubringen, wodurch nach dem parlamentarischen Brauch die übrigen Oppositionsparteien genötigt wären, für den Antrag zu stimmen.



# Neue Nachrichten

**Holland gestaltet die Abreise des Kaisers nicht**  
 Berlin, 21. Nov. Die „A. Berl. Ztg.“ erfährt, die holländische Regierung habe Kaiser Wilhelm wissen lassen, daß sie seine Rückkehr nach Deutschland nicht zulassen werde. Sollte er dennoch abreisen, so würde sie genötigt sein, das in Holland befindliche Vermögen des Kaisers zu beschlagnahmen.

**Deutscher Sieg in Danzig**  
 Danzig, 21. Nov. Bei den Wahlen zum Landestag erzielten die: Deutschnationalen 33, Vereinigte Sozialisten 29, Zentrum 18, Kommunisten 11, Demokratie 8, Deutschsozialen 7, Fraktionlose 16, 1 Fischräucherer, Deutsche Volkspartei 6, Polen 5 (bischof 7), Vereinigung der Mieter 1.

**Hieher Reichsanwärtendat?**  
 Berlin, 21. Nov. Der „Tag“ berichtet, die Demokratische Partei habe dem Zentrum und der Sozialdemokratischen Partei den Vorschlag gemacht, wieder zur Kleinen Koalition dieser drei Parteien zurückzukehren und den derzeitigen württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber zum Reichsanwärtler zu machen. Er unterhalte gute Beziehungen zu den maßgebenden Politikern in Bayern. — Dr. Hieber wäre der erste Reichsanwärtler aus der Demokratischen Partei.

**Eingreifen in den Fall Zeigner**  
 Dresden, 21. Nov. Der sächsische Justizminister Reu hat die Strafverfolgung des früheren Ministerpräsidenten Zeigner dem ersten Staatsanwalt abgenommen und ihm die Akten abgefordert. Die Behandlung des Straffalles wurde einem andern Gerichtsbeamten übertragen und die vom ersten Staatsanwalt angeordnete Verhaftung Zeigners unterbleibt vorläufig.

Zeigner erklärt in dem sozialdemokratischen Blatt „Dresdens“, er werde in dem gegen ihn eingeleiteten Verfahren Liebe und Antwort stehen und es werde sich ergeben, daß alle Mitteilungen böswärtige Entstellungen oder politische Tendenzbehauptungen seien.

**Vom bayerischen Landtag**  
 München, 21. Nov. Der Ständige Ausschuss des Landtags wird in nächster Woche einberufen. Die Regierung wird eine Erklärung über die Lage abgeben. Der Landtag wird vorläufig nicht einberufen.

Die Freunde Hillers, Rechtsanwalt Max Weber und Hermann Esser, sind nunmehr ebenfalls verhaftet worden.

**Bayerisches Wertgeld**  
 München, 21. Nov. Das wertbeständige Geld, das in Bayern auf Veranlassung des Staatskommissars ausgegeben wird, besteht in Schahannweisungen, für die der Staat mit Vermögens- und Einnahmehaften und die am 1. Februar 1929 mit 15 Prozent Aufgeld heimbezahlt werden. Die Anweisungen bleiben zunächst auf die in der Reichs- und Provinzialverwaltung in Betracht kommenden Wirtschaftskreise beschränkt und sollen als Notgeld nur zur Bezahlung der Erzeugnisse dienen. Die Abgabe der mit den Schahannweisungen aufgekauften Lebensmittel darf bei Strafe der Entziehung der Handelszulassung nicht von der Zahlung wertbeständiger Zahlungsmittel seitens des Reichs abhängig gemacht werden.

**Kämpfe mit den Sonderbündlern**  
 Mainz, 21. Nov. Im Siebengebirge fanden in mehreren Orten heftige Kämpfe der Bevölkerung mit den Bänden statt, die sich als Truppen der Sonderbündler ausgaben. Die Belehren sollten über 130 Tote gehabt haben. Die Zahl der Verwundeten ist groß. — Die Sonderbündler suchten sich wiederholt des Rathauses in Mainz zu bemächtigen. Die Reichsregierung hat in Paris gegen die Begünstigung der Sonderbündler durch die französischen Behörden Verwahrung eingelegt.

**Betriebsstillsetzung**  
 Kosen, 21. Nov. Am letzten Freitag drangen die Arbeiter der Elektrizitätswerke Garbe u. Co. mit Gewalt in das Verwaltungsgebäude ein und zwangen die Beamten unter schweren Mißhandlungen, den doppelten Lohn auszugeben. Die Gewerkschaft hat darauf den Betrieb geschlossen und sämtliche Arbeiter fristlos entlassen.

**Wilde Bären in der Pfalz**  
 Ludwigshafen, 21. Nov. In den Straßen und Wäldern der pfälzlichen Städte haben landfremde Händler, die sich immer mehr im Lande einnisten, wilde Bären eingerichtet. Der gemeinschaftliche Anschlag hat so überhand genommen, daß die Regierung der Pfalz strenge Maßregeln zu ergreifen genötigt ist.

**Die Verbandskrise nur hinausgezogen?**  
 London, 21. Nov. Die liberalen Blätter sind der Meinung, die sogenannte Einigungsformel des Pariser Vortagsterrains vom 19. November habe die englisch-französische Spannung nicht beseitigt, sondern nur die Entscheidung hinausgezogen. Poincaré habe in Wirklichkeit nichts von seinem Standpunkt abgegeben. Die Spannung habe augenblicklich etwas nachgelassen und Baldwin habe fünf Minuten Zeit zum Verkauf erhalten.

**Englische Vorkchalle**  
 London, 21. Nov. Baldwin und Lord Curzon besprachen die Einigungsformel der Vorkchallkonferenz. Sie sei zwar sehr gewandt abgefaßt, aber sie könne von England nicht ohne weiteres unterschrieben werden. Dem französischen General Koller, dem bisherigen Vorsitzenden der Überwachungskommission, dürfe nicht unbefristete Vollmacht übertragen bleiben, aus der sich deutsche „Geheimverweigerungen“ ergeben könnten, die mit „Sanktionen“ der Verbänden beantwortet werden müßten. Auch wünsche die englische Regierung nicht, daß die Überwachungskommission schon am 1. Dezember ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, sondern viel später.

**Die amerikanische Regierung wird nicht mahnen?**  
 Paris, 21. Nov. Der „Welt Parisien“ läßt sich — angeblich aus Washington — melden, die Regierung der Vereinigten Staaten werde wohl nicht auf die Anregung des Senators Smoot eingehen, bei Frankreich die Bezahlung der Kriegsschuld in Erinnerung zu bringen. „Man befürchte“, daß die französische Regierung mit der Erklärung antworten würde, daß die Abtragung dieser Schuld mit der Bezahlung der deutschen Kriegsschuld untrennbar verbunden sei. — Sollte dies nicht vielmehr ein Wink von Paris nach Washington sein?

# Württemberg

**Stuttgart, 21. Nov. Vom Landtag, Abg. Kächle**  
 (Jr.) hat eine kleine Anfrage an die Regierung eingereicht, daß den Staats- und Gemeindebeamten in Württemberg noch am 20. November das Gehalt in Papiermark ausbezahlt werde, während die Reichsbeamten schon seit geraumer Zeit namhafte Teile ihrer Bezüge wertbeständig ausbezahlt erhalten. Dadurch erleiden die württembergischen Beamten namhafte Verluste.

Ueber dieselbe Zurücksetzung beklagen sich auch die Privatangestellten und Arbeiter und die Gewerbetreibenden in Süddeutschland. Am Dienstag gab die Reichsbankstelle Stuttgart bekannt, daß die Ausgabe der Rentenmark gesperrt sei, ohne Zweifel wegen des neuen Kursstiegs des Dollars.

**Stuttgart, 21. Nov. Zur Vereinfachung der**  
 Staatsverwaltung. Ueber den Abzug der Beamtenkörper hatten Vertreter des Württ. Beamtenbunds gestern eine Unterredung mit dem Staatspräsidenten. Dr. Hieber versicherte, die württ. Regierung stehe ebenfalls auf dem Standpunkt, daß eine Verminderung der Personalausstattung in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben erst dann vorgenommen werden könne, wenn durch organisatorische und gesetzgeberische Reformen die Voraussetzungen dafür geschaffen seien. Die Vertreter der Beamten beklagten sich über die von der Regierung beschlossene Sperrung einer Veränderung der Besoldungsordnung und der Verabschiedung eines Personalnachtrags. Der Staatspräsident sagte eine nachmalige Prüfung der Angelegenheit zu. Ebenso brachte er den Klagen über die Auszahlung der Gehälter volles Verständnis entgegen, zumal da die württ. Landes- und Gemeindebeamten bis jetzt noch keine Zahlung in wertbeständigen Geldmitteln erhalten haben.

**Die Kirchenumlage in Goldmark.** Der en. Gesamtkirchenrat von Stuttgart hat beschlossen, die endgültige Kirchenumlage für 1923 in Goldmark zu erheben, nämlich 5 Goldpfennig aus 1000 Mark Reichseinkommensteuer von 1922.

**Rationierung des Fleisches.** Die Stuttgarter Weggenossenschaft gibt bekannt, daß die Metzger infolge des Mangels an Betriebsmitteln nicht mehr in der Lage sind, sich wie bisher mit Schlachtwiech einzudecken, die Lebensnotstände werden daher knapper sein. Um aber zu verhüten, daß einzelne Kunden zu ungünstigen Bedingungen überreichlich mit Fleisch versehen, müsse man zur Rationierung schreiten, damit jeder Kunde etwas bekomme. — Uebrigens wird aber die Rationierung auch da und dort auch zur Zurückhaltung der Ware benutzt.

**Die Stuttgarter Straßenbahn „erhöht“** einmal wieder. Die Klein- und wirklich kleine Strecke von zwei Teilstrecken kostet nun 10, bis vier Teilstrecken 15 (bis 1919 10), acht 20 und über acht 25 Goldpfennig.

**Gmünd, 21. Nov. Fund.** Bei Grabungen an der Burg Balduin wurden verschiedene alte Waffen und Jagdstücke sowie ein bemalter Tonopf (Wasserspeter) gefunden.

**Winnlingen, 21. Nov. Wildschweine.** Mehr Wildschweine verhehlten über das freie Feld vom Tilsch Remstal hinüber und wurden von verschiedenen Personen beobachtet. Ein Schäferhund ging darauf los, wurde aber von dem Wildschwein zurückgedrückt.

**Ebingen, 21. Nov. Unruhe.** Wie amtlich mitgeteilt wird, kam es am Montag in Ebingen aus Anlaß von Lohnverhandlungen zu einer größeren Kundgebung. Während die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus dem Rathaus über Lohnunterstützung verhandelten, sammelten sich vor dem Rathaus einige tausend Arbeiter, um auf die Verhandlungen einen Druck auszuüben. Die Mitglieder der Verhandlungskommission konnten längere Zeit das Rathaus nicht verlassen. Da weitere Unruhen zu befürchten waren, wurde in der Nacht eine Abteilung staatlicher Schutzpolizei nach Ebingen entsandt. Am Dienstag morgen berichtete, mit Ausnahme einer kleineren Fabrik, in allen Betrieben Arbeitsruhe. Einige Leute, die besonders hervorgerufen waren, wurden vorläufig festgenommen. Im übrigen ist die Ruhe und Ordnung bisher nicht gestört worden.

**Wittlingen, 21. Nov. Gefährliche Diebe.** Kürzlich wurde einem Landwirt zur Nachtzeit aus seiner Scheuer ein Sack Roggen mit etwa 1,5 Ztr. und kurze Zeit nachher wieder ein Sack Gerste im Gewicht von etwa 3 Zentner gestohlen. Die Täter wurden ermittelt. Bei der Fahndung wurde einer der Diebe überrascht, wie er unter dem aufgerichteten Bretterboden im Armenhaus eine große Menge Pulverpakete verstecken wollte. Er hatte mit zwei Genossen aus einem zwischen Reu-Allm und der Illerbrücke gelegenen Pulverhäuschen sechs Pulverpakete im Gesamtwert von 60 Millionen auf erschwerter Weise gestohlen.

**Hall, 21. Nov. Vorderr Stilllegung** Wie der Saline Wilhelmshall in Rottweil droht nun auch der Saline Hall die Stilllegung. Zunächst wird aber der Salinenbetrieb bis zum kommenden Frühjahr aufrecht erhalten werden.

**Ellwangen, 21. Nov. Verworfenene Verurteilung.** Die von den beiden Raubmördern Ernst Richmann und Wilhelm Geiß gegen das Urteil des Schwurgerichts Ellwangen vom 25. Sept. 1923 eingelegten Revisionen sind am 2. November vom Reichsgericht verworfen worden.

**Ohnenhausen, 21. Nov. Wilderer.** Hier ist eine Wildererbande festgestellt worden, die schon seit einiger Zeit die umliegenden Wälder unsicher machte. Bis jetzt sind sechs Personen festgenommen, nämlich der Schlosser Ernst Mayer, die Drahtmeyer Geora Hoeh,

Wilhelm Renz und Johannes Krumm, der Schreiner Gottlob Hof und der Fabrikarbeiter Georg Hof. Man hat auch die Waffen beschlagnahmt. Kürzlich haben die Wilderer eine regelrechte Treibjagd abgehalten.

**Geislingen a. St., 21. Nov. Brand.** Im sog. Weich bei Kuchen ist abermals eine Heuhütte abgebrannt. Man vermutet Brandstiftung. Viel Heu ist vernichtet worden.

**Steinberg, 21. Nov. Einbruch.** In der Nacht wurde dem Käsefabrikbesitzer Härle ein Kalb aus dem Stall gestohlen. Gleichzeitig haben die Diebe mehrere Treibjagden mitlaufen. Das Kalb scheint gleich im Garten abgehauen worden zu sein.

**Wolfsgr., 21. Nov. Kinder speisung.** Wie in früheren Jahren, so erhält auch heuer eine Anzahl bedürftiger Schulkinder täglich ein gutes warmes Mittagessen im süpfischen Schloß.

**Wangen i. N., 21. Nov. Wiedergefangen.** Abends trat hier die Nachricht ein, daß der wegen Mords, begangen am Randweil Rohlse von Kempershofen, feinerzeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Josef Feuerle in Ludwigshafen entwichen sei und sich in der Umgegend von Nüßleg aufhalte. Sofort einsetzende Nachforschungen waren erfolgreich. In einem Bauernhaus zwischen Wolfsgr. und Nüßleg konnte der Entwichene bei seinem Bruder wieder festgenommen werden.

**Friedrichshafen, 21. Nov. Verbrannt.** In Kluttern ist das Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Zerk laut zerstört worden. Der geisteskrante Vater Zerklaut ist in den Flammen umgekommen. Man vermutet, daß er den Brand verurteilt hat.

**Vom Bodensee, 21. Nov. Devisenknuggel.** Erbärmliche Gefellen schmuggeln zurzeit Franken und andere Devisen in die Schweiz, wo sie dafür bekonntlich mehr Papiermark erhalten, als in Deutschland selbst. Sie lassen sich von schweizerischen Banken entsprechende Schecks auf deutsche Banken geben.

# Aus Stadt und Bezirk.

Regaid, den 22. November 1923.

**Aus Rottenburg wird uns geschrieben: Abschied.** Nach 18-jähriger Amtstätigkeit in seiner Vaterstadt verläßt uns heute Herr Eisenbahnspektor Hummel mit Familie um am 26. November seine neue Stelle als Vorstand der Bahnstation Regaid anzutreten. Von einer ihm zugedachten Abschiedsfeier wurde wegen der trübigen Zeiten Abstand genommen. Herr Eisenbahnspektor Hummel hat in seiner langen Tätigkeit mit großem Fleiß, Umsicht und praktischem Verständnis seines Amtes gewaltet und ging jedem Mann mit Rat und Tat in zuvorkommender Weise an die Hand. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle Dank gesagt mit der Versicherung, daß ihm seine Vaterstadt ein treues Andenken bewahren wird. Wir wünschen der lieben Familie Hummel ein herzlicheres Lebenswohl zu und sind überzeugt, daß Herr Hummel sich in seinem neuen Wirkungskreis bald eingearbeitet hat. Mit Recht dürfen die Bürger von Regaid ihrem neuen Bahnhofsvorstand volles Vertrauen entgegenbringen, er wird es rechtfertigen und seines ganzen Mann stellen.

**Wertbeständiges Zahlungsmittel.** Nach Bismillienleistungen und nach der Bekanntmachung des Württ. Finanzministeriums sollten die Württ. Staats- und Körperlichkeitsbeamten einen Teil ihrer Besoldung in wertbeständigen Zahlungsmitteln erhalten und zwar erstmals auf 13. d. Mon. Bis heute hat kein Württ. Staats- oder Körperlichkeitsbeamter die in Aussicht gestellten wertbeständigen Zahlungsmittel erhalten. (Verstärkt auf Wunsch des hiesigen Bezirksvereins des Zentralverbandes der Gemeinde- und Körperlichkeitsbeamten. D. S.)

**Wertbeständiges Geld für die württembergischen Beamten.** In diesen Tagen wird den Landesbeamten Gelegenheit geboten, bei ihren Besoldungstaxen, an die heute das Geld von der Staatshauptkasse abgeht, den Teil ihrer Bezüge, der bisher wertbeständig ausbezahlt war, in Goldanleihe und Rentenmark umzutauschen. Zum Umtausch stehen bereit für die Besoldungszahlung vom 9. November etwa 10 Prozent in Goldanleihe, für die vom 13. November etwa 5 Prozent in Goldanleihe, beide zum Kurs von 150 Milliarden Mark für eine Goldmark; ferner für die Zahlungen am 16. und am 20. November je 20 Prozent in Rentenmark zum Kurs von 300 Milliarden Mark für den ersten und 600 Milliarden Mark für den zweitgenannten Termin.

**Neue württ. Staatskassenheine** wurden im Nennwert von 10 Billionen Mark ausgegeben.

Gegen verbundene Hundstschafften. Der kommandierende General des Wehrkreises V hat die Abhaltung von Geländeübungen jeder Art in geschlossenen Verbänden, ferner das Postensuchen und Herumstreifen einzelner Personen oder ganzer Gruppen in Ortschaften und außerhalb derselben sowie die Ausübung von irgendwelcher Kontrolle verboten. Zuhälterhandlungen werden, soweit nicht die bestehenden Gesetze eine schärfere Strafe androhen, nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September d. J. bestraft; auch kann Schutzhaft verfügt werden.

**Schneefälle.** Vom Schwarzwald und den Gebirgen Süddeutschlands werden starke Schneefälle vom Montag und Dienstag gemeldet. Teilweise ist die Schneedecke 10 und mehr Zentimeter tief.

**Der Lohnabzug.** Die Verhältniszahl für die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn beträgt auch für die Woche vom 18. bis 24. November 300 000.

# Steuererleichterungen

Auf verschiedene beim Reichsfinanzministerium erhobene Vorstellungen sind die bei den Auguststeuergesetzen (Lohnabgabe, Arbeitsgeberabgabe, Rhein- und Ruhrabgabe, erhöhte Einkommensteuervorauszahlungen) zugelassenen Erleichterungen wesentlich erweitert worden. Bei den leistungs-schwachen Steuerpflichtigen darf vor allem die Einziehung der Steuer nicht dazu führen, daß Betriebe zum Erliegen gebracht oder wirtschaftliche Existenzen vernichtet werden. Es dürfen insbesondere auch Steuerpflichtigen nicht die zur Fort-

führung ein-  
 del werden.  
 Hinsichtli-  
 kriebe mit b-  
 in solchen F-  
 des Steuerp-  
 monnenen G-  
 Steuerpfläch-  
 gen Fällen  
 Auch bei m-  
 gestundet w-  
 Weh eine  
 Lauf diese  
 werden. An-  
 nachgeben  
 halten mo-  
 ten für den  
 Finanzinstr-  
 lassenden F-  
 gaben Abbit-  
 änder zum G-  
 Landesfinanz-  
 mart belugt  
 Hinsichtli-  
 Besuche um-  
 punkt beson-  
 hlinnis die  
 da dabei in-  
 fährten entfi-  
 daß ledig-  
 schränfänger  
 Rücksicht  
 wert aus  
 einen große-  
 einlassen mit  
 Ermäßigun-  
 fader von F-  
 Arbeitsgeber-  
 daher die A-  
 einfallere-  
 beiterabgabe  
 die Abwäh-  
 mals darf d-  
 Betrieb zum  
 Amier und  
 geberabgabe  
 Es wird  
 die vom G-  
 Nutzen zu m-  
 Aus  
 Die Bere-  
 wesens haben  
 wendig ist,  
 nicht beschaff-  
 handelswe-  
 stellen kann  
 hute in W-  
 während die  
 die vom G-  
 Nutzen zu m-  
 Aus  
 Die Bere-  
 wesens haben  
 wendig ist,  
 nicht beschaff-  
 handelswe-  
 stellen kann  
 hute in W-  
 während die  
 die vom G-  
 Nutzen zu m-





reiner Goldsch  
an hat auch die  
Wilderer eine  
Im sog. Bierb  
ebraunt. Man  
nicht worden.  
r u. f. In der  
Kalt aus dem  
Diebe mehrere  
leich im Garten

Wie in frühe  
nt bedürftiger  
gehen in hiesi-  
gen. Abends  
ords, begangen  
erzellt zu leben-  
le in Budungs-  
on stieg auf  
erfolgreich  
n. und Risikog  
der festnom-

In Mittern  
Landwirts Zee-  
Berlants ist in  
et, daß er den  
umggel. Er-  
ntlich mehr Pa-  
Es lassen sich  
eds auf deutsche

zirk.  
omber 1923.

bschied. Nach  
di verdrößt was  
Familie um am  
nd der Bohng-  
ngsdächten Ab-  
Abstand jetom-  
seiner lassen  
nd praktischem  
jezermann mit  
ie Hand. Die  
it mit der Bev-  
nden be-  
ummel ein  
Herr Hammel  
angeordnet hat,  
en neuen Bah-  
n, er wird es  
Pfefferlieb-  
hütt. Finanz-  
werbeständigen  
am 13. d. Mt.  
erkschaftsbeam-  
lungsmittel er-  
a Bezirksverord-  
erkschaftsbeam-  
D. S.)

eglichen Beam-  
tens Gelegenhe-  
heute das Geld  
er Bezüge, der  
Salden für die  
leben bereit für  
wa 10 Prozent  
etwa 5 Prozent  
Milliarden Mark  
am 16. und am  
zum Kurs von  
600 Milliarden

Renner von  
ommandierende  
en Geld-  
den, ferner das  
sonen oder gan-  
erselben zwei  
öten. Summe  
den Gesche eine  
Berordnung des  
bestraft; auch  
Gebirgen Mö-  
ntag und  
he 10 und mehr  
ir die Ermäc-  
trägt auch für  
00.

erium erhol-  
stüberersehen  
id Ruheabgä-  
ngelassenen Er-  
ei den leistungs-  
die Einziehung  
um Erliegen ge-  
let werden. Es  
cht die zur Fort-

führung eines Betriebs notwendigen Betriebsmittel gepfan-  
det werden.

Hinsichtlich der Landabgabe sollen die kleineren Be-  
triebe mit besonderer Schonung behandelt werden, besonders  
in solchen Fällen, in denen der Betrieb das einzige Vermögen  
des Steuerpflichtigen bildet und die aus den Betrieben ge-  
onnenen Erträge nur zum notwendigen Unterhalt für den  
Steuerpflichtigen und seine Familie ausreichen. In derartigen  
Fällen soll die Landabgabe erlassen werden. Auch bei mittleren und größeren Betrieben kann die Steuer  
gestundet werden und zwar kann dies zinslos geschehen.  
Wird eine am Ersten eines Monats fällige Rate noch im  
Lauf dieses Monats bezahlt, so sollen Zinsen nicht erhoben  
werden. An dem für die Bemessung der Abgabe grundsätzlich  
maßgebenden Wehrbeitragswert soll dann nicht hart festge-  
halten werden, wenn seine Zugrundelegung erhebliche Här-  
ten für den Abgabepflichtigen zur Folge haben würde. Die  
Finanzämter sollen ohne Rücksicht auf die Höhe des zu er-  
lassenden Beitrags durch entsprechenden Teilerlaß der Ab-  
gaben Abhilfe schaffen. Im übrigen sind nimmere die Finanz-  
ämter zum Erlass von Beiträgen bis zu 30 Goldmark und des  
Landbesitzers zum Erlass von Beiträgen bis zu 150 Gold-  
mark befugt.

Hinsichtlich der Arbeitgeberabgabe sollen alle  
Gesuche um Erlass oder Ermäßigung unter dem Ge-  
sichtspunkt besonders sorgfältig geprüft werden, in welchem Ver-  
hältnis die Arbeitslöhne zu den gesamten Aufkosten stehen,  
da dabei in einzelnen Fällen, wie z. B. beim Baugewerbe,  
Härten entstehen können. Es muß auch vermieden werden,  
daß lediglich durch die Arbeitgeberabgabe Betriebsbeschrän-  
kungen vorgenommen werden. Weiter muß unbedingt  
Rücksicht darauf genommen werden, daß zahlreiche Hand-  
werker aus Mangel an Aufträgen und Bestellungen schon  
einen großen Teil ihrer Arbeiter und Angestellten haben  
entlassen müssen. Ferner muß gegebenenfalls mit Erlass,  
Ermäßigung oder Stundung abgeholfen werden, wenn In-  
haber von Betrieben Beiträge, die sie vor Inkrafttreten der  
Arbeitgeberabgabe abgezahlt haben und bei denen sie  
höher die Arbeitgeberabgabe naturgemäß noch nicht haben  
einzuführen können, erst nach dem Inkrafttreten der Ar-  
beiterabgabe ganz oder zum Teil zu erfüllen haben; denn  
die Abwälzung auf den Auftraggeber ist nicht zulässig. Nie-  
mand darf die Erhebung der Abgabe dazu führen, daß der  
Betrieb zum Erliegen kommt. Die Befugnisse der Finanz-  
ämter und des Landesfinanzamts zum Erlass der Arbeit-  
geberabgabe ist die gleiche wie für die Landabgabe.  
Es wird nimmere Sache der Steuerpflichtigen sein, sich  
die vom Finanzminister herausgegebenen Richtlinien zu  
Nutzen zu machen.

Aus der Handwerkskammer Reutlingen.

Die Verhältnisse auf dem Gebiete des Zahlungsmittel-  
wesens haben sich dort entwickelt, daß raschste Abhilfe not-  
wendig ist. Die Industriegebiete kann vom Handwerker  
nicht beschützt werden, weil er weder Devisen noch Gold-  
handelswechsel der Vereinsbank Stuttgart zur Verfügung  
stellen kann. Die längst angeforderte Rentenmark ist bis  
hine in Württemberg noch nicht in den Verkehr gekommen,  
während die Papiermark sich ständig entwertet und der Hand-  
werker dadurch außerordentlichen Verluste erleidet. Es wäre  
überaus wünschenswert, wenn die Industrie dazu übergehen  
würde, bei der Begleichung von Handwerkerrechnungen nicht  
ausschließlich mit Papiermark zu bezahlen, sondern wenigstens  
einen Teil in werbeständiger Mark. Wegen der Schaffung  
von werbeständigen Zahlungsmitteln ist die Kammer an den  
württ. Städteverband herangetreten, damit die Stadtverwaltungen  
raschstens dazu übergehen, werbeständiges Rotgeld zu drucken,  
nachdem ihnen die gesetzliche Ermächtigung bereits vor einiger  
Zeit hiezu erteilt worden ist, denn die schnelle Beschaffung  
von werbeständigem Rotgeld liegt im Interesse der Be-  
völkerung. Das Handwerk hat unter den augenblicklichen Ver-  
hältnissen in ganz besonderer Weise zu leiden und kann es  
daher nicht länger ertragen, daß es durch die seit einiger Zeit  
bestehenden grossen Geldstände vollends zum Erliegen kommt.  
Sodann ist das Landesfinanzamt darum angegangen  
worden, den Finanzämtern die Ermächtigung zu erteilen, bei

der Begleichung von Reichsnoten Schecks auf die deutschen  
Gewerdebanken in Zahlung zu nehmen.

Mißbrauch der Erwerbslosenfürsorge

Ein Großindustrieller schreibt der Köln. Ztg.: Vor  
einigen Wochen wurden wir in Folge vollständigen Abgangs  
der Auftragbestände gezwungen, den größten Teil unserer  
Arbeitskraft, die in Bonn und Umgebung ansässig ist, der  
Erwerbslosenfürsorge zu überweisen. Diese Leute hatten  
schon seit längerer Zeit darauf gedrängt, in Erwerbslosen-  
fürsorge zu kommen, da sie sich dabei besser stellen, als  
wenn sie bei uns voll arbeiteten, obgleich sie zu dem sehr  
hohen Lohnsatz noch 30 bis 40 Prozent Ueberschlag  
hätten. Wie die Leute aussägen, bekommen sie aus  
Erwerbslose neben den staatlichen Sätzen, die ja für das  
besetzte Gebiet das Eineinhalbfache betrage, laufend größere  
Mengen Lebensmittel, so daß sie tatsächlich unter Umrech-  
nung dieser Lebensmittel in Geld zum Tagespreis sich besser  
stellen als bei voller Arbeit. Am Samstag haben nun wie-  
der junge Arbeiter bei uns beantragt, der Erwerbslosen-  
fürsorge überliefert zu werden, obgleich sie weit über Tarif  
verdienten. Wir haben das Ansinnen abgelehnt. Aber sie  
werden einfach wegbleiben. Im besetzten Gebiet gibt es  
schon vier Millionen freiwillige und unfreiwillige Er-  
werbslose, die, wenig gerechnet, monatlich etwa 50 Gold-  
mark Unterstützung bekommen und den Staat zurzeit min-  
destens 200 Millionen Goldmark im Monat kosten, also  
mehr als früher der ganze Reichshaushalt einschließlich  
des Heers und der Marine. Der passive Widerstand ist  
selberzeit ausgebrochen worden, weil die Geldmittel vom  
Reich nicht mehr aufzubringen waren. Aber die jetzige  
Art der Erwerbslosenfürsorge verschlingt noch weit größere  
Summen.

Alleslei

Wenn man ein Pfund Wurst mit Tausendmarktscheinen be-  
zahlen will! Eine interessante Berechnung hat ein Leser des  
"Mündener Tageblatts" aufgestellt. Er schreibt seiner Zei-  
tung: Kann man ein Pfund Wurst, das heute 100 Milliarden  
kostet (Es war einmal...!) mit Tausendmarktscheinen beza-  
hlen? Selbstverständlich! Das Abzählen wäre jedoch Irrsinn,  
also wiegen wir das Geld ab. In obiger Summe gehören 100  
Millionen Scheine zu 1000 Mark. Ein Schein wiegt 1,30 Gr.,  
10 000 Stück also 130 000 Kilo oder 2000 Zentner. Um diese zu  
transportieren nehme man 130 Ackerwagen, jeder beladen mit  
20 Zentnern. Dieser Wagenpark in Marsch gesetzt, reicht von  
dem einen bis zum anderen Ende unserer Stadt — voraus-  
gesetzt, daß der Preis für die Wurst sich nicht verdoppelt, denn  
sonst benötigt man 200 Wagen. Zur Beförderung der Papier-  
zahlungsmittel in Scheinen zu Tausend Mark für ein Pfund  
Wurst würde nach dem heutigen Preisstande also ein Güter-  
zug mit zwei Lokomotiven nötig sein.

Alpen-Beobachtungsstelle. Der Ingenieur Assan Dina will  
im Verein mit einer amerikanischen Millionärin auf dem  
Saloo-Berg (an der Grenze des Kantons Gené, 1500 Meter  
hoch) eine große Alpen-Beobachtungsstelle errichten, deren  
Kosten auf 30 Millionen Schweizer Franken veranschlagt  
sind. Die Stelle soll angeblich das größte Fernrohr der Welt  
mit einer Brennweite von 2,63 Meter erhalten, das das be-  
rühmte Fernrohr auf dem Wilson-Berg in Kalifornien noch  
um 15 Zentimeter übersteigt. Die Beobachtungsstelle soll ei-  
genen Drahtseilbahn erhalten und in Schnee- und Einzelzahn-  
durch Fingergang Verbindung erhalten.

Preistreiberei. Das Berl. Tageblatt hatte am 18. Oktober  
berichtet, der Preis für ein Ei sei auf 150 Millionen gestiegen,  
während der Preis tatsächlich 120 Millionen betrug. Die Zei-  
tungsnachricht wurde vom Handel, wie es scheint, gleich ausge-  
nützt, denn der verantwortliche Schriftleiter wurde vom  
Marktgerecht wegen Preistreiberei zu 30 Millionen Mark  
Geldstrafe verurteilt.

Selbstmord aus Ekel vor Joz. In Neuyork hat sich ein  
ungarischer Geiger, der in einer Kapelle angestellt war,  
mit Reuchgas vergiftet. In einem hinterlassenen Brief teilte  
er mit, er habe, um sich und seine Frau zu ernähren, mit der

Kapelle allabendlich in einem Lingel-Langel die widerlichen  
Jazzy-Länge spielen müssen, und das habe ihn allmählich mit  
solchem Ekel erfüllt, daß er lieber aus dem Leben scheide,  
nachdem es ihm nicht gelungen sei, eine bessere Stellung zu  
erhalten. In der Nacht vor dem Selbstmord spielte er in  
seiner Wohnung zwei Stunden lang die rührendsten Wesen,  
dann zerbrach er die Geige und öffnete den Gashahn.

Die Akerhenot. Ein Pfarrer in Zeulenroda (Reuß a. O.),  
der im höchsten Dienstalter steht, bezog im Monat Oktober  
ein Gehalt von nicht ganz 8 Milliarden Mark.

Wie die hohen Milchpreise entstehen, lehrt folgendes Bei-  
spiel, das der Bauernbund in Greiz bekannt gibt. Danach  
kostet das Liter Milch ab Reumühle (eine Station vor Greiz)  
234 Milliarden, die Fracht 225 Milliarden.

Gefälschte Scheine. Von den Zweimillionenscheinen der  
Stadt Berlin sind in letzter Zeit mehrfach Fälschungen auf-  
getaucht, auf denen die Millionen in Billionen umgefälscht  
wurden. Billionenscheine hat die Stadt nicht ausgegeben.

Schleichhändler. Das Wuchergericht in Remmingen  
verurteilte den Butte- und Käse-Großhändler Reiser aus  
Reinheim wegen Schleichhandels, Warenzurückhaltung,  
Preiswuchers und Beamtendechung zu 1 Jahr 10 Mon-  
aten Zuchthaus, 10 Billionen werbeständiger Geldstrafe und  
Einziehung des übermäßigen Gewinns von 8,7 Billionen.  
Der Handel mit Butte und Käse wurde ihm untersagt.

Wigede.

Der Lehrer hat den Kindern die Bedeutung des Sprich-  
wortes erklärt: „Gebranntes Kind scheut das Feuer.“ Er  
fragt, wer ihm ein ähnliches Sprichwort nennen kann, und  
erhält die Antwort: „Gemoschenes Kind scheut das Wasser.“

Alles ist zu einem Geburtstag eingeladen und läßt sich  
die schöne Schokolade und den Kuchen schmecken. Als ihr  
noch eine Tasse angeboten wird, lehnt sie dankend ab: „Nein,  
Mama hat gesagt, es sei nicht fein, zweimal zu nehmen.  
Aber sie hat wohl nicht gewußt, daß es loco Klein Portionen  
gibt!“

Herr und Frau Verdiner waren in einer Gesellschaft. Wo  
gästeliche wurde über Literatur gesprochen, und eine  
bekannte Schriftstellerin sagte zu Herrn Verdiner: „Mögen  
Sie Mirza Schaffy auch gern?“ „Am, ja“, brummte Herr  
Verdiner, „ja, ja, aber der französische Seit ist mir lieber.“  
Die Gattin warf ihm einen wütenden Blick zu, und auf dem  
Heimweg sagte sie: „Du Duffel hast uns wieder schön blas-  
miert. Hält doch den Mund, wenn du nicht weißt, wovon ge-  
redet wird. Mirza Schaffy ist doch kein Wein, du Schafst-  
das ist ein Käse.“

Ein Held. „Was haben Sie gedacht, als Sie in der  
Dunkelheit plötzlich die Ohrfeige kriegten?“ „Ich hab' ge-  
dacht: mach, daß d' weiterkommst, eh' d' noch eine kriegst!“

Handelsnachrichten

Dollarkurs vom 20. Nov. 4210 500 000 000.  
Der Rotenlauf der Reichsbank ist in der letzten Rechnungs-  
woche des Oktober um 2 Trillionen auf 2,5 Trillionen Mark ge-  
stiegen. Der Bestand an Reichsschuldenanweisungen erhöhte sich  
von 0,7 auf 6,6 Trillionen Mark. Der Goldbestand der Reichs-  
bank beträgt noch 435,71 Millionen Goldmark, derjenige der  
übrigen Notenbanken 11,31 Millionen.  
Württ. Industrie- und Handelsgoldnote. Nachdem nun die Gold-  
anleihe wieder in größterem Umfang zu beschaffen ist, kann die  
Württemberg. Industrie- und Handelsgoldnote in der bisher geübten Weise  
Einnahme bei der Handelskammer und Württ. Vereinsbank  
gegen Einlage von Goldanleihe bezogen werden.  
Rotgeld wird von der Reichsbank nicht mehr angenommen.  
Wie die Woll. Ztg. erzählt, dürfen die Reichsbankstellen vom  
22. Nov. an kein Rotgeld der Reichsbahn, der Städte und  
sonstigen Gemeinden, der Gemeindefürsorge u. s. w. mehr annehmen.  
Scheid. Edelmetallpreise. 21. Nov. Platin 20-24 Billionen b.  
Gr., Feingold 4,3-5,2, Feinkornsilber 102-120 b. Kr., Silber im  
Barren 109-110.  
Stuttgarter Börse. 21. Nov. Die hiesige Börse war heute auf  
sich selbst angewiesen, da die Arbitrage wegen des Berliner und

Der Kampf im Spejart.

Erzählung von Lewin Schäfers.  
„Mir nicht,“ sagte Marcelline mit leisem, aber fast höhn-  
lichem Tone. „Er entledigte sich des Kindes, das ihm eine Last  
war, sobald er legend konnte. Hätte sich seine Hoffnung er-  
füllt, wäre er der Mann Benedictons und der Eigentümer ihres  
Erbes geworden, so war es für ihn ja auch viel beruhigender,  
Leopold ganz bestelligt als in deinen Händen zu wissen. Du  
kommst später jeden Augenblick den Knaben wieder aufzustehen  
lassen, um für ihn sein Recht zu fordern; Grund war in deine  
Hände gegeben, solange Leopold in deinen Händen war — da-  
rum ließ er Leopold verschwinden!“  
„Ich glaube, du hast recht, Marcelline,“ erwiderte offenbar  
überzähnt Duignot. „Wie ihr Weiber solche Canalisieren stets  
schneller durchschaut als wir!“  
Eine summe Pause folgte. Marcelline begann in Span-  
nung und Ungeduld auf jedes Geräusch, das im Hause laut  
wurde, zu horchen.  
Dann wie mit einem plötzlichen Besinnen ansetzend sagte  
sie: „Weshalb gehst du, weshalb festsitzt du nicht, meinem  
Manne die Freiheit geben zu lassen?“  
Duignot blickte sie an, ohne zu antworten.  
„Der fremde Mensch hat es dir zur Bedingung gemacht?“  
„Ja, er?“ fragte Duignot wie geirrt.  
„Mein Gott,“ rief Marcelline aufsehend aus, „du wirst  
das doch nicht leugnen wollen, du weißt —“  
„Ich werde Bedingungen, welche ich angenommen habe, auch  
erfüllen. Aber zuerst möchte ich doch sehen, daß diese Fremde,  
der sie mir vorstellt, auch die seinigen erfüllt! Ich hab' die  
jeht nicht viel davon, und solange — solange ich Leopold nicht  
sehe, bin ich nicht geneigt, irgend Schritte zu tun, die wider  
mein Interesse sind, die mir die Waffen aus den Händen  
ziehen.“  
„Waffen? O mein Gott, wozu bedarfst du noch der Waffen?  
Was willst du, was kannst du?“

Duignot zuckte die Acheln.  
„Was ich will, was ich läne? Brauche ich die es zu sagen?  
Jam hundersten, zum tausendsten Male? Glaubst du etwa,  
ich hätte das verächtliche Gefühl eines demütigten Sünders  
in mir und jage nur Mehlant mit einem Verzerrung, Na-  
dame!“ und „Seien Sie glücklich! Reichen Sie mir Anglich-  
lichem eine Träne, wenn ich Ihnen anders dergleichen noch wür-  
dig schenke?“  
Duignot lächelte nach diesen Worten bitter und höhnlich auf.  
„Nein,“ sagte er dann zornig, ungerne, die Stirn in Fal-  
ten ziehend, die Arme auf der Brust verschlingend, „du und  
dein Kind, ihr seid mir, mir gebürt ihr, und eher loh ich die  
ganze Stadt niederbrennen, eher sprengt ich eure Türme in  
die Luft, eher loh ich den Rhein sich vor Beichenhausen flauen,  
ehe ich meinen Willen beuge, ehe ich dich lasse, ehe ich —“  
Marcelline hatte sich langsam wie in furchtbarem Erschrecken  
vor diesem Ausdruck unbändiger Leidenschaft erhoben; sie hielt  
sich, geisterbleich, mit großen vor Angst starrenden Augen, sit-  
zend an der Lehne ihres Sessels aufrecht, sie streckte die andere  
Hand gegen ihn aus und wie kaum mehr fähig zu reden und  
doch Herrin noch ihrer ganzen Willenskraft, sagte sie leise, aber  
feierlich: „Und ich, ich schände dir, daß ich mich eher unter  
dieser in die Luft gesprengten Türmen begraben, eher zu den  
Leiden, die das Fluchheit ausfüllen werden, werfen lasse, als  
daß ich jeht, jeht noch dir folgte!“  
Duignot blickte sie mit wuffommenden Augen an, dann  
wendete er sich ab, zuckte die Acheln und ging.  
Marcelline setzte seinen Schritten, als sie verhallt waren,  
lauf sie in ihren Sessel zurück und atmete tief, tief auf. Und  
dann — dann fuhr sie wieder empor und lauschte: Schritte von  
Kommenden wurden hörbar auf der Treppe, sie ließ einen  
Schritt aus, sie floh zur Tür, diese öffnete sich eben, und Be-  
nedicke trat herein, auf ihrem Arme den Knaben, dessen Haupt  
im nächsten Augenblick an der Brust seiner Mutter ruhte, über-  
redet von ihren Tränen.

Fünftes Kapitel  
Benedicke legte ihre Hand auf Benedictons Arm. Sie gab  
ihm einen Kuss, es zu folgen, und führte ihn hinaus, hinan  
in ihres Vaters Wohnzammer.  
„Kommen Sie hierher,“ sagte sie dort, „ich möchte mich  
die Freude meiner Stiefmutter durch mein Weiben süßen; es  
hätte ich diesen Augenblick vergassen müssen, wenn ich dabei-  
geschanden, wenn sie in meinen Augen den Triumph, so  
wider sie gerechtfertigt zu sein, hätte sehen und die Reue fühlen wür-  
den, die mein Anbild ihr einflößen muß.“  
„Dies ist ein Gefühl, welches Ihrem Herzen Ehre macht,  
Benedicke,“ antwortete Benedicke, „und mir machen Sie es  
jeht um so leichter, vor Ihnen den ganzen Inhalt meiner Seele  
auszuschütten...“ Benedicke reichte ihm bewegt die Hand.  
„Glauben Sie denn, ich hätte Sie stehen lassen, bevor wir  
gegeneinander uns angesprochen? Sehen Sie sich da in den  
Sessel, und nun hören Sie erst, was ich Ihnen zu sagen habe.“  
Sie nahm neben ihm in dem Sofa Platz, stellte das Kinn  
auf den Arm und fuhr fort: „Ich weiß, daß Sie ein edler  
Mensch mit einer reinen Seele sind, Widerich; deshalb kann  
ich zu Ihnen reden, wie ich reden werde. Sie dürfen mich  
aber nicht unterbrechen, bis ich zu Ende bin. Sie müssen mich  
alles sagen lassen, damit Sie mich ganz verstehen. Versprochen  
Sie mir das?“  
Widerich nickte mit dem Kopfe, sie mit großen gespannten  
Augen ansahend.  
„Wen man,“ fuhr sie leise fort, „so verlassen und verloren  
in der Welt gefunden hat wie ich, gedrückt vom Bewußtsein  
einer Schuld — denn es war doch eine, daß ich dem Vaterhanke  
entlieh — und unter dem Herabste, eine viel größere begangen  
zu haben, dann setzt man das Leben ernst nehmen und fühlte  
eine große Sorge und Angst auf sich ruhen bei allem, was man  
beschließt, denkt oder vorhat. Ich ängstigte mich deshalb aus  
den Worten, welche Sie jeht zu mir sprechen wollen, vor dem,  
was diesen Worten folgen wird, und vor der ganzen Zukunft.“  
(Fortsetzung folgt.)





Frankfurter Börsenklasse nicht tätig sein konnte. Man verkehrte in ausgesprochen fester Haltung, auf die gestrige neuerliche Heraushebung der Devisenpreise hin, der gegenüber die Kurse der Aktien zurückgeblieben waren. Das Material war sehr knapp, die Nachfrage bedeutend, so daß die Kurse sehr stark, teilweise auf das Niveau der Montagsnotizen anziehen konnten. Auch der Markt der Feinereiswaren war wieder sehr fest. Redar-Gold und Silberwaren, die in der letzten Woche bei 5 Millionen pro Dollar bzw. das Gramm gekauft, Dollarhöhe und Goldanleihe gestiegen. — **Bankaktien:** Hypothekbank 5 (3), Vereinsbank 6,5 (3,8), Rotenbank 100 Geld (60), Brauereiwerte: Kamm ein Angebot, Bohnenpöcker 10 (6,5), Pfauen 6 (2), Kellnermeyer 10 (6), Schlinger 6 (3), Walle 10, Ravensburg 4. — **Metallaktien:** Feinmetall 70 (45), Württ. Metallwaren 60 (45), Andreas Koch 40 (20), Jungbans 14 (8), Hohner 50, Maschinenaktien: Daimler 12 (8,5), Schillingen 18 (7,9), Magirus 9 (4,5) (Vorzüge 1000 Geld), Besser 10,5 (6), Kappelheimer Werkzeug 80 (40), Redaraktien 10,5 (6), Weingarten 25 (15), Spinnerelwerte: Erlangen 15 (7,9), Untarhausen 50 (25), Wielgheim 80 (40), Koffen 50 (30), Südd. Kuchel 30 (20), Leinenindustrie 60 (35), ein Geld, Pferle 60 (25), Kolb-Schle 30 (13,9), Spinnerel Erlangen —, Filz 30, Kattun 40. **Uebrigere Werte:** Bad. Anilin 60 (35), Zementwerk Heidelberg 25 (15), Bremen-Wegheimer Del 50 (35), Mannheimer Del 25 (18) Geld, Komtag 4,5 (2), Knopf-fabrik Schorndorf 9 (5), Jettelwerke Ludwigsburg 17 (9), Etzold, Bäckermühle 21 (12), Union Deutsche Verlagsgesellschaft 15 (10,5), Deutsche Verlagsgesellschaft 15 (14) G., Chr. Beller Verlag 2,5 (1,5), Stuttg. Vereinsdruckerei 2,1 (1), Kaiser Otto 20 (9), Anar 20 (9), Konserne Leibrand 4,5 (2,5), Junge 4,1 (2,5), Otto Krumm 8 (4,8), Seht Wachenheim 20 (14), Stuttg. Zucker 49,9 (11), Kohn-Rothweil 16 (14). **Württ. Vereinsbank.** **Württ. Leder-, Hüte- und Fellwerke Stuttgart.** Die Börsenkommission hatte an Stelle von Nichterweisen folgenden Anschlag gemacht: Der württ. Berberverein hat infolge der völlig ungelückten Lage bis zur Einführung der Rentenmark und mit Rücksicht auf den Ausfall möglicherweise deutscher Hüteaktien davon abgesehen, Nichterweise bekanntzugeben. Verkäufe scheiterten an der Unsicherheit des Geldverkehrs, der durch die verschiedenen, mit dem Wirtschaftlichen im Widerspruch sich befindenden Verordnungen des Reichs und des Wehrkreiskommandos über die Zahlung in Papiermark, werbeständige Zahlungsmitteln und Devisen herbeigeführt worden ist. Industrie und Handel stehen vor der Notwendigkeit, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen wird, die Ver-

erlose zu steigern, wie vorher nur infolge dessen sowie wegen der gestrigen festgehaltenen Hüteaktien in Mannheim schwach befaßt. Die nächste Lederbörse findet am Dienstag, den 18. Dezember 1923, nachmittags von 2—4 Uhr, im Bürgermuseum, Langestraße 4b, statt. **Freiburger Weinbörse.** Die letzte Börse stand unter dem Einfluß der Erhöhung des Multiplikators und dem Mangel an werbeständigen Zahlungsmitteln. Gleichwohl war die Börse nicht gescheitert. Es wurden belangreiche Abschlüsse zu Tagespreisen gelangt und weitere angebahnt. Der Börsentag findet regelmäßig jeweils Donnerstag nachmittags von 3 Uhr an im Kaffee Kopf statt. Nächster Börsentag am Donnerstag, den 22. d. M. **Märkte** **Wiehmarkt Karlsruhe, 19. Nov.** Zufuhr 172 Stück: 28 Ochsen, 12 Bullen, 27 Kühe und 37 Färsen, 19 Kälber, 2 Schweine, 47 Ferkel. Preis für den Zentner Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen 60—80, Bullen 60—80, Kühe und Färsen 40 bis 76, Kälber und Schweine nicht notiert, Ferkel 4—6. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Verlauf des Marktes: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt. **Schweinepreise.** In Saulgau kostete das Paar Ferkel 26 bis 36 Goldmark, in Schweningen 18—20 und Käufer 39 Goldmark das Paar. **Fruchtpreise.** Die Schranne in Reutlingen notierte folgende Zentnerpreise in Goldmark: Weizen (Zufuhr 23,46 Str.) 16—20, Gerste (10,17) 11—17, Haber (14,01) 9—12, Alber Dinkel (8,84) 15—17, Roggen (1,24) 10—13. — In Urach notierten in Goldmark: Weizen 18—21, Gerste 10—18, Roggen 14, Alber Dinkel 16—20, Haber 10—12, Kernen 22. — In Crailsheim: Weizen: Kernen 18, Weizen 18, Gerste 13, Haber 11 Goldmark. **Kärntnerer Hopfenmarkt.** Kollektaner 190—210, Fränk. Landhopfen 180—200, Württemberg und Spalter 185—210 Millionen. Vom 1. Sept. bis 17. Nov. d. J. wurden am Kärntnerer Markt verkauft 5440 Ballen gegen 25000 Ballen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. **Sächsischer Tabakmarkt.** Der Handel vollzieht sich nur noch in Goldmark. Da aber werbeständige Zahlungsmittel nur ungenügend vorhanden, ist das Geschäft trotz des großen Bedarfs vorläufig noch erschwert. Die Preise gehen ständig an. Sandblatt 70—85, Tabak 75—80 Goldmark d. Str. In Rippen kleiner Vorrat, lebhaft Nachfrage.

**Das Wetter.**  
Die Luftdruckverteilung ist fast unverändert. Am Freitag und Samstag ist rauhes, meist trübes, aber mit vereinzelten Schneefällen verbundenen Wetter zu erwarten.

**Devisenkurse**  
(In Millionen)

Berlin	19. November		20. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	963613	967387	1660090	1567910
Belgien	113715	114285	189525	190475
Norwegen	389075	370825	608475	611525
Dänemark	434910	437690	718300	721800
Schweden	674310	677690	1097260	1102760
Italien	107730	108270	178650	180450
London	1097500	11027500	17965000	18016000
Konstantinopel	2513700	2528300	4189500	4210500
Paris	131670	132330	223440	224560
Schweiz	448885	447115	722190	725810
Spanien	329175	330825	542640	545350
D.-Osterr.	85,91	90,59	68,653	68,947
Prag	73815	7418580	121635	122305
Ungarn	139,65	140	217,475	218,545
Argentin.	857360	862160	1276800	1283300
Lotho	1208970	1215030	1956000	2005000

**Dollarhochparitäten**  
Reichsgoldanleihe 4,2 Billionen.

**Werkzahlen**  
Goldmark Briefkurs Berlin 1 025 000 000 000  
Mittelkurs 1 000 000 000 000

**Reichsbankbilanz**  
Reichsbankbilanzkont. . . . . 80 Prozent  
Goldfranken . . . . . 600 Milliarden  
Eisenerneuerungsbilanz . . . . . 1000 Milliarden  
Buchhandelsbilanz . . . . . 1050 Milliarden  
Buchdruckerschulden . . . . . 50,2 Milliarden  
Umsatzhandelsbilanz . . . . . 265,6 Milliardenfach  
Lebensmittel . . . . . 242,7 Milliardenfach  
Industrieerzeugnisse . . . . . 308,5 Milliardenfach  
Einjahreswaren . . . . . 305,0 Milliardenfach  
Inlandwaren . . . . . 257,8 Milliardenfach

Lebenshaltungskosten (13. November): 218,5 Milliardenfach.

**Amtliche Bekanntmachung.**  
**Hilferuf der württ. Aerzte an die Landwirte.**  
Stuttgart, den 15. Novbr. In den weitesten Kreisen unseres Volkes, besonders in der städtischen Bevölkerung herrscht bittere Not, und drohend steht bei vielen der Hunger mit allen seinen Folgen vor der Tür. Zahlreiche lebenswichtige Nahrungsmittel stehen nicht in genügender Menge zur Verfügung, selbst wo die Mittel zu ihrem Ankauf noch vorhanden sind. Dies gilt besonders für die Milch. In Stuttgart erhalten Säuglinge kaum noch  $\frac{1}{2}$  Liter Milch am Tag, während die über zwei Jahre alten Kinder überhaupt keine Milch bekommen können. Selbst Schwerekranken kann die dringend notwendige, vom Lebensmittelamt genehmigte Milch nicht geliefert werden. Nicht besser geht es den alten Leuten. Ähnlich wie in Stuttgart steht es in zahlreichen anderen Orten. Angesichts dieser traurigen Lage richten die Aerzte Württembergs die dringende Bitte an alle Landwirte, im Interesse der Volksgesundheit ihre Erzeugnisse doch in genügender Menge auf den Markt zu bringen, insbesondere wenigstens ein Liter Milch pro Kuh und Tag den Sammelstellen gegen entsprechende Bezahlung abzuliefern, wodurch der dringendste Bedarf einigermaßen gedeckt werden könnte. Wägen doch alle bedenken, daß es um die gesundheitliche Zukunft unseres Volkes und besonders unserer Jugend geht, für deren Sicherung jeder Opfer zu bringen bereit sein muß.  
Obiger Hilferuf der Württ. Aerzte wird hiermit mit dem dringenden Ersuchen an die Landwirte, die Not der Städte durch bessere Milchlieferung lindern zu helfen, veröffentlicht.  
Nagold, den 21. November 1923. 1057  
Überamt: Der Vorsitzende  
Nag. des landw. Bezirksvereins:  
ges. Kleiner.

**Ein treuer Berater und treffliches Nachschlagebuch**  
ist dem Landmann in allen Zweigen seines schweren Berufs:

**„Der praktische Landwirt.“**  
Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute neu bearbeitet von **Maler-Bode,**  
Oberstudienrat der höheren Landwirtschaftsschule Nürnberg.



Ein wichtiges Buch für jeden Landwirt! Sollte in keiner Fach- und Gemeindefachbibliothek fehlen!

Mit ca. 900 Seiten Text, 600 Text-Abbildungen und mehreren farbigen Tafeln.  
2. Auflage. — 15.—24. Tausend.  
Vorrätig bei

**G. W. Zaiser,**  
Buchhandlung Nagold.

**Bekanntmachung.**  
**Invalidenversicherung ab 19. Nov. 1923.**

Klasse	Wochenverdienst bis zu	Wochenbeitrag
44	5770	95
45	8080	125
46	11540	180
47	17300	260
48	23080	370
49	28850	470
50	—	580

NB. 1—1 Milliarde Mark.  
Nagold, den 21. November 1923.  
Versicherungsamt:  
Stellv. Amtmann Nagold.

1056

**„Der Kampf im Spessart“**  
Dieser gegenwärtig im Gesellschafter erscheinende spannende und gern gelesene Roman ist in Buchform erschienen und vorrätig in der

**Buchhandlung Zaiser Nagold.**

**An die Schultheißenämter!**  
Die neuen Gemeindefisten mit Vorlagebericht betr. Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und der Angestellten-Versicherung sind vorrätig bei

**G. W. Zaiser, Nagold.**

**Gesangbücher**  
evang. und kathol. Ausgabe von einfacher bis feinsten Ausführung in verschiedenen Preislagen empfiehlt

**Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

**Beste Schreib- u. Copiertinte**  
farbige Tinte, Tusche  
Füllfeder- u. Wäschezeichentinte  
Stempelfarben, Stempelfarbe  
violett, schwarz und rot

**offene Tinte**  
für Schulen etc.  
Syndetikon, flüss. Leim u. Marabukleber  
in Tuben und Flaschen empfiehlt

**G. W. Zaiser, Schreibwarenhandlung.**

**Münchener Fliegende Blätter-Kalender 1924**  
mit 77 Bildern.  
Je trüber der Himmel sich wölbt, desto eifriger studieren wir den Wetterbericht, der uns Befreiung verhessen soll. Und je schlimmer die Zeiten sich in den letzten Jahren gestalteten, desto mehr Erfolg war dem „Fliegende Blätter-Kalender“ beschieden. Und das ist kein Wunder; denn schon ein flüchtiger Blick in das lustige Bildlein wirkt als ein sicheres Gegenmittel gegen akute u. chronische Humorlosigkeit u. sei daher einem jeden empfohlen, der mehr oder minder daran leidet.

Vorrätig bei **Buchhandlung Zaiser Nagold.**

**Des Christen Weg**  
Predigten für die Sonn- und festtage des Kirchenjahres von **Chr. Römer Prälat.**  
Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Nagold.**  
Zum sofortigen Eintritt wird ein tüchtiger

**Müller gesucht.**  
C. Büchsenstein  
Ob. Mühle, Iselhausen.

**2 Mädchen,**  
20jährig, welche schon gebildet haben, suchen für sofort Stellung, wünschlich in einem Geschäftshaus. 1059  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.